

Claudia Janssen

Gender, Fundamentalismus und Rechtspopulismus

Konservative Christ_innen im evangelischen, katholischen und freikirchlichen Bereich werden zurzeit heftig von rechtspopulistischen Kreisen umworben. Ein zentrales Thema dieser Werbekampagnen ist die Familie. Zusammenschlüsse „besorgter Eltern“ mobilisieren nach französischem Vorbild mit „Demonstrationen für alle“ für den Schutz der heterosexuellen Familie und gegen Bildungspläne an Schulen, in denen geschlechtliche Vielfalt zum Unterrichtsthema gemacht wird. Propagiert werden klare biologische Unterschiede zwischen Mann und Frau und daraus abgeleitete Rollen in Familie und Öffentlichkeit. Gleichgeschlechtliche Partner_innenschaften widersprechen nach dieser Sicht der biblischen Schöpfungsordnung und sollten vor allem nicht das Recht auf Adoption erhalten.

Die Parole „Genderismus“

Andreas Kemper hat für die Friedrich-Ebert-Stiftung im März 2014 eine Studie über die familien- und geschlechterpolitischen Positionen der Alternative für Deutschland (AfD) veröffentlicht.¹ Darin weist er insbesondere auch auf christliche Gruppierungen in der Partei hin. Hier sammelten sich vor allem Personen, die sich gegen Abtreibung positionieren und „Märsche für das Leben“ initiieren. Den Arbeitskreis, Christen in der AfD, sieht er als Motor für eine radikale Kritik an jeder Form von Gleichstellungspolitik, die als „Genderismus“ diffamiert werde. Jede Form von aktiver Gleichstellungspolitik und eine grundsätzliche Thematisierung von Geschlechterfragen werde abgelehnt. So gehörte der Kampf gegen Gender-Mainstreaming zum Wahlkampfprogramm der AfD 2014 in Sachsen und fand Eingang in die anfangs über Facebook verbreiteten Forderungen von Pegida, dem Bündnis von „patriotischen Europäern gegen die Islamisierung des Abendlands“.

Das Stichwort „Gender“ nimmt in verschiedenen Kampagnen eine zentrale Stellung ein, wird dort aber zumeist polemisch verwendet, ohne zu

erläutern, was in der aktuellen sozialwissenschaftlichen Diskussion darunter verstanden wird. Gender ist ein offener, vieldimensionaler Begriff. Er beschreibt im Gegenüber zum Körpergeschlecht (engl. sex) das soziale Geschlecht und hilft, komplexe Lebenswirklichkeiten zu verstehen. An das Geschlecht sind unterschiedliche Rollenerwartungen geknüpft, die sich in verschiedenen Zeiten und Kulturen verändern. Gender ist ein Begriff, der neu zum Denken anregen und Räume der Begegnung öffnen will. In fundamentalistischen Kreisen hingegen fungiert Gender, oft als „Genderismus“ oder „Gender-Ideologie“ verunglimpft, als Container-Begriff für alles, was mit Geschlechterpolitik, Gleichstellung von Frauen, Feminismus, Homosexualität etc. zu tun hat. Die Allianz derer, die „Gender“ ablehnen oder lächerlich machen, ist breit gefächert – sie reicht von Kommentaren in den Feuilletons konservativer Tageszeitungen und Talkshows im Fernsehen über evangelikale und rechtspopulistische Medien bis zu den Programmen rechter Parteien.

Einrichtungen für Gender-Studies an den Universitäten werden seit einiger Zeit regelrecht von Hasskampagnen überzogen, die auch mit Androhungen von Gewalt operieren. In der römisch-katholischen Kirche sorgt gerade eine Anti-Gender-Kampagne des päpstlichen Hilfswerks „Kirche in Not“ für kontroverse Diskussionen. Nachdem die Redaktionsleiterin der Zeitschrift *Christ und Welt*, Christiane Florin, den Abdruck einer Werbeanzeige für einen Kongress dieser Gruppe verweigert hatte, erhielt sie eine Flut von Hassmails, die sich vor allem gegen sie als Person richteten.²

Angstmache mit der Bibel

Untersuchungen zeigen, dass es wenige gut organisierte Kreise sind, die die Kommunikation des Internets nutzen, um ihre Meinungen zu verbreiten und andere einzuschüchtern. Eine Recherche im Internet führt schnell auf einschlägige Seiten,

In fundamentalistischen Kreisen fungiert Gender als Container-Begriff für alles, was mit Geschlechterpolitik, Gleichstellung von Frauen, Feminismus, Homosexualität zu tun hat.

von denen die Argumente stammen. Dort findet sich die Ablehnung der „Gender-Ideologie“ neben islamfeindlichen, oft auch antijüdischen und homophoben Äußerungen. Zu den wichtigen Impulsgeberinnen des „Anti-Genderismus“ im kirchlichen Bereich gehören die Publizistinnen Gabriele Kuby und Birgit Kelle, die auch in öffentlichen Medien präsent sind. „Gender – Eine neue Ideologie zerstört die Familie“ – so lautet der Titel einer kleinen Broschüre von Gabriele Kuby, die im DIN-A6-Format in knapper Form einfache „Wahrheiten“ bietet, die auf diesem Wege weite Verbreitung finden. Komplexe gendertheoretische Inhalte werden darin falsch oder bewusst verzerrt dargestellt. Im evangelikalen Bereich ist es vor allem die Zeitschrift *Idea-Spektrum*, die sich vehement gegen „Gender“ richtet. „Der Gender-Wahn“ – so titelte sie im April 2015 und brachte dazu einen Artikel der Publizistin Birgit Kelle, der ein gekürzter Abdruck eines Kapitels ihres aktuellen Buches „Gendergaga“³ ist. Hier trägt es die Überschrift: „Ist Gott ein Nazi?“. Sie reagiert darin polemisch auf Vorwürfe, die besagen, dass ihre Gender-Kritik rechtspopulistischen Positionen entspreche und bezieht sich dabei explizit auf ein Streitgespräch, das wir für *Idea-Spektrum* im Juni 2014 geführt haben. Meine Frage, wie sie sich mit ihren Positionen, die sie u.a. in der Zeitschrift „Junge Freiheit“ veröffentlicht, vom politisch rechten Rand abgrenze, wollte sie nicht beantworten.⁴ Wenn sie sich kritisch zum Thema „Gender“ äußere, werde die Nazi-Keule gegen sie geschwungen, so ihre Reaktion. Kelle argumentiert biologistisch und liest die Festschreibung von Zweigeschlechtlichkeit und Heteronormativität bereits in der Bibel: „...die hat doch der liebe Gott bereits erfunden: ‚Als Mann und Frau‘ schuf er sie, da steht es doch schwarz auf weiß im Buch Genesis. Damit dürfte doch die Beweiskette klar auf der Hand liegen. Gott war der erste Nazi.“⁵

Diese Abwehr, die eigene Auffassung als politisch rechts oder rechtspopulistisch zu verstehen, findet sich vielfach im fundamentalistischen Spektrum. Um nicht missverstanden zu werden: Kritik an Gendertheorien und damit verbundenen politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen ist notwendig und legitim, auch theologisch. Es geht mir nicht darum, Glaubensüberzeugungen abzuwerten. Wichtig ist jedoch, darauf zu schauen, wofür diese politisch instrumentalisiert werden und welche Ängste geschürt werden.

Rechtspopulismus ist ein europaweites Phänomen, das von einem wachsenden Wunsch nach Gewissheiten getragen ist, nach Sicherheit und greifbaren Identitäten. Oft sind es ganz heterogene Gruppen, die in den Bewegungen zusammentreffen und sich mit einem gemeinsamen Feindbild verbünden. In ihrem Selbstbild vertreten sie die Mitte der Gesellschaft, „den gesunden Menschenverstand“, und distanzieren sich von offen rechtsextremem Gedankengut. Begleitet wird Rechtspopulismus oft von einer Rückbesinnung auf religiöse Werte oder zumindest auf die, die dafür gehalten werden. Insbesondere der Kampf gegen den „Genderismus“ ist im Kern ein Rundumschlag gegen eine moderne pluralistische Gesellschaft, der „die“ christliche Familie gegenüber gestellt wird.

Eine von der Friedrich-Ebert-Stiftung in Auftrag gegebene Studie zu rechtsextremen Einstellungen in Deutschland zeigt, dass 2014 zwar nur noch 2,4 Prozent der Bevölkerung als rechtsextrem einzustufen sind, es darüber hinaus jedoch großen Zuspruch für einzelne konkrete rechtsextreme Meinungen gibt.⁶ Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, also die Ausgrenzung von „Anderen“ – Menschen anderer Herkunft, Hautfarbe, anderer Religion oder sexueller Orientierung – beschreiben sie als ein zentrales Eingangstor für rechtsextreme Orientierungen, „weil diese sich gewissermaßen ständig aus dem Reservoir der Menschenfeindlichkeit speisen. Das gelingt ihnen umso besser, je mehr auch Teile der Mehrheitsbevölkerung und im Besondern jene, die sich als Mitte sehen beziehungsweise auch sind, Ungleichwertigkeit als Normalzustand betrachten. Rechtsextreme suchen nach der Bestätigung, dass sie eigentlich Vollstrecker des ‚Volkswillen‘ seien.“ (Seite 156) Die Mitte der Gesellschaft ist fragil – das ist eine zentrale Beobachtung der Studie. Sie braucht Orte, an denen Menschen stabilisiert werden, wo Wertschätzung, gegenseitige Achtung und Zivilcourage eingeübt werden können.

Wege aus der Angst

Beim Thema Gender geht es immer auch um das eigene Selbstverständnis. Wenn Frauen, Männern, hetero- und homosexuellen, trans- und intersexuellen Menschen die gleichen Rechte zugesprochen werden, stehen für manche der eigene Lebensentwurf und Glaubensgewissheiten auf dem Spiel. Mit Veröffentlichungen wie denen von Gabriele Kuby und Birgit Kelle werden Verunsicherungen bewusst

geschürt und politisch missbraucht. Ihnen muss öffentlich und deutlich widersprochen werden. Zugleich sollte es in Gesellschaft, Kirche und Theologie eine breite Diskussion über Geschlechterfragen geben. Dazu braucht es neben Fachwissen und guten Argumenten vor allem Räume der Begegnung, in denen Ängste, Verletzungen, Enttäuschungen, aber auch Grenzen und Überforderungen benannt werden können, Orte der Ermutigung. In ihrem Buch „Die neue religiöse Intoleranz“ sucht die US-amerikanische Philosophin und Ethikerin Martha Nussbaum nach Wegen aus den Ängsten, die sich in vielen Gesellschaften heute mit der religiösen Pluralität und Vielfalt von Lebensformen verbinden. Respekt und mitfühlende Phantasie sind für sie die wichtigsten Elemente dafür. So schließt sie ihr Fazit mit den Worten: „Wir brauchen also den Geist der Neugier und der Freundschaft.“ (2014, 197) Es ist nicht einfach, neu über Geschlecht nachzudenken und neue Formen des Zusammenlebens einzuüben. Aber es ist unerlässlich, weil es darum geht, Ängste vor der Vielfalt zu nehmen und damit für eine gerechtere Gesellschaft zu arbeiten.

Lesetipp

Im Mai erscheint im Herdervverlag: Sonja Strube (Hg.), *Rechtsextremismus als Herausforderung für die Theologie*, Freiburg 2015. Mit Beiträgen u.a. von: Katharina von Kellenbach, Kerstin Söderblom, Hildegund Keul, Yasemin Shooman, Beate Küpper/Andreas Zick, Rainer Bucher, Klaus von Stosch u.a.m.

Claudia Janssen

lehrt als außerplanmäßige Professorin Neues Testament an der Uni Marburg

1 Andreas Kemper, Keimzelle der Nation? Familien- und geschlechterpolitische Positionen der AfD – eine Expertise. Kostenlos zum Download: <http://library.fes.de/pdf-files/dialog/10641-20140414.pdf>. Zum Folgenden vgl. seine Zusammenfassung, S. 45.

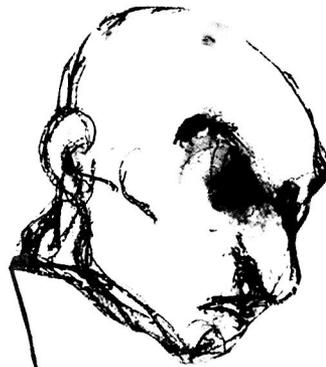
2 Diese sind hier nachzulesen: <http://www.christundwelt.de/detail/artikel/sie-kotzen-mich-an/>

3 Birgit Kelle, Gendergaga. Wie eine absurde Ideologie unseren Alltag erobern will, Adeo-Verlag 2015.

4 Das Gespräch zum Nachlesen: http://www.fsbz.de/medien/veroeffentlichungen/Idea_Streitgesprach_Kelle_Janssen.pdf.

5 Kelle, Gendergaga, 138; Idea-Spektrum 15 (2015), 17.

6 Andreas Zick / Anna Klein: *Fragile Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2014*, Bonn 2014.



Feindbilder (Michael Rösch)